Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 19 (2006)
Heft: 4

Artikel: Neues Geld : keine Blüten dank blühenden Noten
Autor: Eschbach, Andrea
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-122856

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Keine Blüten dank blühenden Noten

Text: Andrea Eschbach
Abbildungen: Norm / Manuel Krebs

Sie sind kleiner, sicherer und überraschend: Die neuen Banknoten setzen auf Symbolkraft statt auf Persönlichkeiten. Der Gewinner des Wettbewerbs Manuel Krebs vom Zürcher Büro ‹Norm› erklärt seine Idee, die Schweiz vom Blutkörperchen bis zum Sonnensystem darzustellen.

: «Eine Banknote ist kein Plakat, das in drei Sekunden verstanden sein muss», sagt Manuel Krebs. «Die Sujets müssen nachhaltig sein.» Vom Blutkörperchen zum Menschen und zur Schweiz, von dort über die Welt und das Sonnensystem weiter zum All: Die neuen Banknoten, die so oder ähnlich unser Portemonnaie ab 2010 bestücken sollen, schlagen in der Tat einen grossen Bogen. «Wir wollen die Schweiz als Teil eines grossen Ganzen positionieren», erklärt Manuel Krebs.

‹Weltoffene Schweiz› lautete das Thema des Ideenwettbewerbs, zu dem die Schweizerische Nationalbank (SNB) im Mai vergangenen Jahres aufrief. Zwölf in der Schweiz tätige Grafiker unter 45 Jahren wurden eingeladen, Entwürfe für eine neue Banknotenserie zu entwickeln. Bedingung war die Bereitschaft zu einer langfristigen Zusammenarbeit. Einer der Teilnehmer zog sich vorzeitig zurück, elf machten sich nach einem Seminar zu Druckvorgang sowie Herstellungs- und Sicherheitstechniken für Banknoten ein halbes Jahr lang an die Arbeit.

Haltung statt Köpfe

Im vergangenen November bedachte die von Jean-Christophe Ammann, ehemals Leiter des Museums für Moderne Kunst in Frankfurt am Main, präsidierte Jury drei Serien mit Preisen: Manuela Pfrunder und Martin Woodtli teilten sich den mit je 15 000 Franken dotierten zweiten Platz, der erste Preis und 40 000 Franken gingen an Manuel Krebs. Neben dem Thema gab es ein paar weitere Auflagen, er-

klärt Roland Tornare, Leiter Bargeld der SNB. Stückelung und heutige Farbpalette sollten bleiben, die Formate werden etwas kleiner. Auf Köpfe wird verzichtet, die Banknoten sollen vielmehr eine Haltung vermitteln: Die Schweiz, gesehen als Plattform für Dialog, Fortschritt, Menschlichkeit, Erlebnis, Kreativität und für die Suche nach praktischen Lösungsansätzen in Organisationen.

Sechs komplexe Themen. Manuel Krebs' Entwurf, da waren sich die Juroren einig, hatte alle Anforderungen am besten erfüllt. «Wir haben sehr viel Zeit darauf verwandt, uns in die Themen einzuarbeiten», sagt der 35-jährige Gestalter Manuel Krebs. «Dreiviertel der Arbeit war Diskussion, der Rest Recherche und die Bearbeitung von bereits bestehendem Bildmaterial.» Neuland für Manuel Krebs und seinen Partner Dimitri Bruni, die sich seit der Gründung ihres gemeinsamen Büros ‹Norm› 1999 zwischen Grafik, Konzeptkunst und Theorie bewegen und preisgekrönte Bücher und eigenwillige Schriftsysteme geschaffen haben. Papiergeld ist etwas Konservatives, es steht für Dauerhaftigkeit und Geltung. «Geldscheine haben allein schon durch ihre Verbreitung grosse Macht», sagt Manuel Krebs, «umso wichtiger ist es, damit verantwortungsvoll umzugehen.» Ein Negativbeispiel ist für den Designer die Gestaltung des Euro: «Eine biedere Note mit unpersönlichen Architekturmotiven.» Für gelungene Beispiele hält er die holländischen Gulden, die «abstrakt, dicht und bunt» seien. Die aktuelle Schweizer Serie ist für ihn die «zeitgenössischste aller Noten».

Powers of Ten

Das Banknotenprojekt ist grösser als alle bisherigen Aufträge des Duos. Angst macht ihnen das nicht. «Uns reizte vor allem diese extreme Genauigkeit, die die Aufgabe erfordert», sagt Manuel Krebs. Das Konzept vom Kleinen zum Grossen war bald gefunden. Die Noten wollen enzyklopädisches Wissen vermitteln. «Die Bilder sollten wahr sein und Information transportieren, keinesfalls nur Illustration sein.» Inspiration war, das ist unübersehbar, Charles und Ray Eames' Film ‹Powers of Ten›, der in Zehnerschritten vom Mikroskopischen ins Kosmische führt.

Nicht nur die Bilder sind treffend gewählt – etwa eine verzerrungsfreie Darstellung der Erdkugel von Buckminster Fuller –, auch als Serie funktioniert das Ganze. Dazu kommt, dass der Entwurf mit einer geradezu genialen, assoziativen Verknüpfung von Vorder- und Rückseite besticht. Die 10er-Note steht für Sport: Während auf der Vorderseite Blutkörperchen zu sehen sind, schmückt die Rückseite ein Ball; zwei Hände strecken sich ihm entgegen. Die Kultur symbolisierende 20er-Note zeigt den Blutkreislauf des Menschen und verknüpft ihn auf der anderen Seite mit dem Bild der Skulptur ‹Pain› von Fischli/Weiss aus dem Jahr 1981: «Wir wollten damit ein Zeichen für aktuelle Kunstströmungen setzen», sagt Manuel Krebs. Das Wasserzeichen, das beide Seiten verbindet, ist das Herz. Die zentrale und daher am besten ausgearbeitete Note ist der 50-Franken-Schein. Sein Thema ist der Tourismus; die Bilder zeigen ein Satellitenbild der Schweiz und einen Jurakalkstein, ein Molekül der Landschaft quasi. Als Wasserzeichen passt die Lunge dazu. Die 100er-Note gilt den Menschenrechten: Dem Fötus auf der Vorderseite steht die Welt im Massstab 1:300 000 000 gegenüber, kombiniert mit dem Hirn als Wasserzeichen. Forschung und Entwicklung thematisiert die 200er-Note, die das HI-Virus und DNA-Struktur mit dem Sonnensystem verknüpft. Am wenigsten klar ist der Bezug zwischen Vorder- und Rückseite bei der grössten, der 1000er-Note: Ihr Thema ist Wirtschaft und Dialog, sie zeigt einen Goldbarren auf der Vorderseite und das All auf der Rückseite.

Das sind nur die offensichtlichsten Motive. Zahlreiche Details erschliessen sich erst im genauen Hinschauen: So machen etwa Längenangaben den Massstab deutlich. Offenbar haben die beiden Gestalter die Vorgängerserien eingehend studiert: Den 1000er-Schein schmückt im Wasserzeichen ein Totenkopf, ein Zitat aus der Banknotenserie von 1956, die einen Totentanz zeigte. Auf dem gleichen Schein zeigt das so genannte Durchsichtsmotiv eine Ameise, auch dies ein Zitat, diesmal aus den Noten von 1976, die Ernst und Ursula Hiestand gestaltet hatten.

Die Vorder- und Rückseiten der erstprämierten Entwürfe für die neuen Schweizer Banknoten von Manuel Krebs und Dimitri Bruni. Offen bleibt, ob sie wirklich in unseren Portemonnaies stecken werden.

Zu intellektuell?

«All dies soll die Menschen neugierig machen», sagt Manuel Krebs, «sie haben ja lange Zeit, alle Einzelheiten zu erfassen.» Auch die Schrifttypen haben die beiden Experten selbst entworfen: «Wir haben eine schlichte, eher kühle Groteskschrift gezeichnet, die in der Tradition der Univers, Frutiger und Helvetica steht.» Die schwarz-weissen Zahlen macht eine Umrisslinie gut lesbar.

Der Vorschlag von Norm ist ein komplexes Zeichensystem, das manchen überfordert hat. Kaum waren die ersten Entwürfe präsentiert, schlugen die Wogen hoch: Zu schwer verständlich seien die Inhalte, die Symbole fragwürdig, das Grundthema der weltoffenen Schweiz nicht eingelöst. «Wenig Sinn für die Erotik des Geldes», attestierte Gerhard Mack, Kunstkritiker der NZZ am Sonntag, Manuel Krebs' Entwürfen. Ein hoch emotionales Thema also.

«Der Entwurf ist nur eine grobe Skizze», relativiert Manuel Krebs. «Nun sind wir daran, die Inhalte zu überarbeiten, alles genauer zu definieren und zu verfeinern.» Und Niklaus Blattner, Vizepräsident des SNB-Direktoriums, beschwichtigt: «Wir wollen kein Denkmal aufstellen, das polarisiert.» Die Nationalbank ist ohnehin nicht an das Juryurteil gebunden – auch für die aktuellen Banknoten wurde ein Entwurf von Jörg Zintzmeyer aus Zürich umgesetzt, der es beim damaligen Wettbewerb nur auf den dritten Platz schaffte. Neben Manuel Krebs haben auch die Zweitplatzierten Martin Woodtli und Manuela Pfrunder den Auftrag erhalten, ihren Entwurf weiterzuentwickeln. Im nächsten Oktober wird entschieden, wer den Zuschlag bekommt. Nicht zuletzt gilt es zu prüfen, ob die Vorlagen technisch umsetzbar sind. Denn es gilt immer noch: Sicherheit kommt vor Ästhetik.

Die Auswahl ist Sache des SNB-Direktoriums; dessen Vorschlag muss vom Bankrat abgesegnet werden. Ab 2008 sollen die ersten Noten produziert, 2010 sollen sie in Umlauf gebracht werden. «Zwischen dem künstlerischen Entwurf und der endgültigen Banknote liegt noch ein weiter Weg», betont Nikolaus Blattner. Ob die neuen Banknoten dann wirklich von Manuel Krebs und Dimitri Bruni realisiert werden, steht also noch in den Sternen. Die beiden freut der Prestigegewinn für ihr Studio unabhängig davon, ob ihr Entwurf tatsächlich in unseren Portemonnaies landen wird oder nicht. «Es ist ein grosses Privileg, Banknoten entwerfen zu dürfen», sagt Manuel Krebs. •

Anforderungen an eine Banknote

Bewertet wurden die eingereichten elf Arbeiten nach fünf Hauptkriterien:
--> kohärente Gestaltung
--> geringer Aktualitätsverlust
--> Emotionalität und Anschaulichkeit
--> das von der Schweiz vermittelte Bild
--> Qualität und Recherchen

Die Fälschungssicherheit ist der Hauptgrund, dass die aktuelle, zwischen 1995 und 1998 eingeführte Banknotenserie schon wieder abgelöst wird. Zwar gelten Schweizer Banknoten mit 36 eingearbeiteten Sicherheitsmerkmalen als die fälschungssichersten der Welt. Dennoch sank die Lebensdauer einer Notenserie im Lauf der Jahrzehnte von 40 auf rund 15 Jahre, weil sich die Reproduktionstechnologien weiterentwickelten.

Jury

--> Jean-Christophe Amman (Präsident), Frankfurt a.M.
--> Werner Jeker (Vizepräsident), Lausanne
--> Jacqueline Burckhardt, Zürich
--> Chantal Prod'hom, Lausanne
--> Bertrand Cramer, Genf
--> Jean-Frédéric Jauslin, Bern
--> Renato de Lorenzi, Origlio (TI)
--> Bruno Monguzzi, Meride
--> Roland Tornare, Zürich

Eingeladene Büros

--> Manuel Krebs, Zürich, 1. Rang, CHF 40 000.–
--> Manuela Pfrunder, Zürich, 2. Rang, CHF 15 000.–
--> Martin Woodtli, Zürich, 2. Rang, CHF 15 000.–
--> Davide Ackermann, Lugano
--> André Baldinger, Paris
--> Markus Galizinski, Zürich
--> Hans Grüninger, Zürich
--> Wendelin Hess, Basel
--> Aude Lehmann, Zürich
--> Andréas Netthoevel, Biel
--> Sabina Oberholzer, Cevio
--> Michael Renner, Basel